

**Georg Seeßlen: Derrick und die Dorfmusikanten:
Miniaturen zur deutschen Unterhaltungskultur**

Hamburg: KVV Konkret 1997 (konkret texte; 14), 157 S.,
ISBN 3-930786-10-9, DM 19,80

In zwölf Essays zeichnet der Film- und Kulturkritiker Georg Seeßlen Fragmente der deutschen Unterhaltungskultur vom Nachkriegs- bis hin zum Vereinigungsdeutschland nach. Bereits in den ersten beiden Jahrzehnten der Bonner Republik galt es, so der Tenor, Inszenierungsmomente der 'deutschen Familie' und des 'deutschen Mythos' mit solchen der Modernisierung und Technisierung – aus den Vereinigten Staaten entlehnt – in der Konsumgüter-, Kulturwaren- sowie Medienindustrie zu verbinden.

Aus dem Amalgam deutscher Traditionsbestände, 'korrekter' Bilder und der US-amerikanischen *popular culture* erwuchs sukzessive eine eigene Bild(er)sprache, eine merkwürdige Weltsicht, welche sich offenbar besser vermarkten ließ als die Erblasten der überkommenen Ufa-Ästhetik, die noch mancherorts vorherrschte. Als eindruckliche Beispiele für Exportschlager wertet der Verfasser deutsche Fernsehserien, insbesondere Kriminalreihen wie *Derrick*, der höchst erfolgreich als „grundsätzlicher Moralist“ (S.150) im Wettbewerb mit seinen US-amerikanischen TV-Kollegen wie *Columbo* nach Marktanteilen fahndet und Einschaltquoten jagt. Aber auch die deutsche Volksmusik konnte man strategisch erfolgreich mit dem wiedererstandenen Nationalgefühl verbinden und problemlos den neurechten Diskursen (einschließlich der Pseudointellektualität der sogenannten „Neuen Rechten“) einschreiben. Ein Fazit lautet: *Derrick* und die Dorfmusikanten sind „beides zugleich“: „Balsam für eine von Verlusten gezeichnete deutsche Seele und politische Rhetorik“ (S.156).

Aufs Ganze gesehen, gelingt es Seeßlen anhand verschiedener familiärer, politischer und psychologischer Strukturen, wenn auch mitunter etwas unvermittelt, „Miniaturen zur deutschen Unterhaltungskultur“ nachzuzeichnen, wobei er, seinen favorisierten soziopolitischen, -kulturellen sowie -ästhetischen Erklärungsmustern folgend, vornehmlich Anleihen bei postmodernistischen sowie psychoanalytischen Konzepten macht. Mithin entsteht die in großen Teilen gleichsam trefflich analysierte wie charakterisierte Anatomie eines mehr und mehr durch Massenmedien, insbesondere durch das Fernsehen, antizipierten und stilisierten Unterhaltungssyndroms der Gegenwartsgesellschaft, die selbst- und geschichtsvergessen – immer noch – einen mehr als fragwürdigen 'deutschen Mythos' zitiert.

Christian Filk (Köln)